H. Germ. D
854, 3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aufruf

zur

Vertheidigung des Vaterlandes.

Eine Predigt

über Matth. VIII, 27.

am vierten Sonntage nach Dreikönigentag in der Domkirche zu Straßburg gehalten

von

Eulogius Schneider.

Straßburg

bei Johann Georg Treuttel, Buchhändler.

Im vierten Jahre der Freiheit.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Leute staunten, und sprachen: Wer ist doch dieser, dem selbst die Winde, und die Wogen des Meeres gehorchen? Matth. VIII. 27.

Die Bestimmung des christlichen Volkslehrers ist, die tröstlichen Wahrheiten des Evangeliums zu verkünden, und die Gläubigen auf dem Wege der Tugend zu stärken. Diesem Grundsatze getreu, faßte ich den Entschluß, in meinen öffentlichen Vorträgen mich lediglich an die Erklärung der Aussprüche Jesu, und der allgemeinen Vorschriften des Evangeliums zu halten. Ich glaubte, in einer Stadt, welche so vielfache Anstalten besitzt, sich über die Angelegenheiten des Vaterlandes aufzuklären, könne sich der Religionslehrer auf seine unmittelbare Bestimmung einschränken, und die Sorge, für das politische Wohl des Staates zu wachen, andern Rednern und Schriftstellern überlassen. Aber die bedenkliche Lage, in welcher sich unser theures Vaterland befindet, nöthigt mich, von meinem Entschlusse abzuweichen, und diese feierliche Stunde solchen Betrachtungen zu widmen, welche die Befestigung unserer weisen Staatsverfassung, die Zernichtung unserer Feinde, und die Gründung eines dauerhaften Friedens zum

Zweck haben. Sie werden mir diesen Schritt um so eher erlauben, meine Brüder, weil das heutige Evangelium mich selbst dazu aufzufodern scheint. Unser gegenwärtiger Zustand gleichet gewissermassen demjenigen, in welchem sich die Jünger Jesu auf dem stürmischen Meere befanden. Sie hatten sich eingeschifft, und Jesus schlummerte ruhig im Nachen. Plözlich erhob sich ein schröcklicher Sturm, und drohte ihnen den Tod. In dieser angstvollen Lage weckten sie den göttlichen Meister vom Schlafe, und riefen ängstlich aus: Herr! Hilf uns! wir gehen zu Grunde. Jesus verwies ihnen ihre Zaghaftigkeit, und gebot dem Sturme, sich zu legen. Da legte sich der Sturm, und es ward große Stille auf dem Meere. Jedermann staunte, und sprach: Wer ist doch dieser, dem selbst die Winde und die Wogen des Meeres gehorchen?

Ich sagte, unser gegenwärtiger Zustand gleiche dem Zustande, in welchem sich die Jünger Jesu damals befanden; und ich glaube, jeder aus Ihnen werde sich von der Richtigkeit dieser Bemerkung überzeugen. Auch wir haben uns eingeschifft, und schweben auf einem gefahrvollen Meere. Das Ufer, an welchem wir einstiegen, heißt Knechtschaft; das Land, wohin wir segeln, Freiheit, und das

Schiff, dessen wir uns bedienen, Constitution. Schon haben wir eine große Strecke zurück gelegt: schon haben wir die gefährlichsten Klippen vorbeigesegelt: schon sehen wir in der Nähe das glückliche Land der himmlischen Freiheit. Siehe! da erhebt sich ein fürchterlicher Sturm: von allen Seiten toben die Winde: schwarze Wolken umhüllen das Firmament: noch wenige Augenblicke, und alle Despoten der Erde werden ihre Donnerkeile auf uns schleudern. — Und was das schrecklichste ist, selbst in unserer Mitte arbeiten falsche Brüder an unserm Verderben, und suchen unser Fahrzeug arglistiger Weise zu durchlöchern.

Herr! hilf uns! wir gehen zu Grunde, wird mancher ansrufen. " Lasset uns nach dem Ufer der Knechtschaft zurück kehren, lasset uns die Hoffnung aufgeben, je das Land der Freiheit mit unsern Füßen zu berühren! „ — So mag der Schwache, Kurzsichtige, Kleingläubige, in seiner Verzweiflung sprechen; aber so spreche nicht ich, so sprechen nicht die Männer, welche die Kräfte einer freien Nazion, und die Schwäche feiler Sklaven kennen; so sprechen nicht die Bürger, welche wissen, was sie am Altare des Vaterlandes geschworen haben; so sprechen nicht die Christen, welche auf Gott, und seine allweise Vorsehung

vertrauen. Nein, meine Brüder, wir werden nicht unterliegen; wir werden frei bleiben, denn wir wollen es: wir werden siegen, und die Macht der Hölle wird uns nicht überwältigen. Zwar können wir nicht, wie Jesus, den Elementen gebieten; aber wir können, wenn wir wollen, die Feinde zerstreuen, die uns drohen, und das höchste Gut des Lebens, Freiheit, behaupten. Alles hängt diesfalls von unserm Willen, von unserm Betragen ab. Ergreifen Sie die Mittel, die ich Ihnen heute vorschlagen werde; so ist unser Sieg gewiß, und wir werden ohne Wunderkraft dem Sturme gebieten.

I.

Und welche Mittel sollen wir denn ergreifen, um unsere Freiheit, unser Vaterland, unsere Gesetze wider alle unsere Feinde zu behaupten? — Ich will sie Ihnen aufzählen, meine Brüder, diese Mittel: sie sind eben so leicht zu finden, als anzuwenden. Das erste ist Einigkeit. Darunter verstehe ich nicht etwa eine vollkommene Einförmigkeit unserer religiösen, oder politischen Meinungen. Nein; eine solche Einigkeit ist unter so viel tausend Menschen unmöglich; und wäre sie möglich, so wäre sie nicht erwünschlich. Man kann in Hinsicht auf

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Glaubenslehren und politische Systeme sehr verschieden denken; und doch mit vereinigten Kräften zu einem Zwecke, zum allgemeinen Besten, hinarbeiten. Wenn ich von Ihnen Einigkeit fodere, so verlange ich, daß in dem Augenblicke, da es die Erhaltung unsrer Freiheit, das Wohl des Vaterlandes, das Wohl der ganzen Menschheit gilt, daß Sie in diesem wichtigen Augenblicke, alle Ihre persönliche Rücksichten weglegen, und bei aller Verschiedenheit der Meinungen nach einem und demselben Zwecke hinstreben. Ich verlange, daß nur Ein Wunsch Ihre Seelen erfülle, nur Ein Feuer Ihre Herzen erwärme, nur Eine Absicht Ihre Schritte leite. Ich verlange, und das Vaterland, und die Menschheit verlangen es mit mir, daß Sie alle sich zu dem Entschlusse vereinigen, die Constitution zu retten, keiner fremden Macht, keinem gekrönten Frevler Eingriffe in unsere Staatsverfassung zu erlauben, die edle mit so vielen Kämpfen errungene Freiheit zu behaupten, mit einem Worte: eher zu sterben, als Sklaven der Willkühr zu werden. Freiheit oder Tod! dies sei unser gemeinschaftliches Losungswort: dieses ertöne aus jedem Munde, dieses erschalle von einem Ende des Reiches bis ans andere. Die Despoten sollen es hören, und zittern: denn wel-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

che Macht wird es wagen, eine Nazion zu bekämpfen, die von Einem Geiste beseelet, und deren Kraft vereinigt ist? Zwietracht zerstreut: Einigkeit hält zusammen. Durch Einigkeit gedeihen kleine Staaten: durch Zwietracht gehen die größten zu Grunde. Leset die Geschichte aller Völker, und sie wird Euch von dieser Wahrheit überzeugen. So lange Einigkeit in den freien Staaten Griechenlandes herrschte, waren sie unüberwindlich. Was thaten alsdenn ihre Feinde, um sie zu unterjochen? Sie dungen sich Miethlinge, welche das Feuer der Zwietracht anbließen, Mistrauen und Verdacht gegen die guten Bürger erregten, und so das glückliche Band zerrissen, welches vorher die Gemüther zusammen hielt. So geschah es in Rom, so geschah es in den neuern Freistaaten. Wodurch errang der Batavier seine Freiheit? Wodurch lähmte er die Macht Philipps, des unversöhnlichsten Despoten? Wodurch zwang er die Fürsten Europens, seine Unabhängkeit anzuerkennen? Durch Einigkeit, meine Brüder, durch gemeinschaftliches Streben nach einem und demselben Ziele. Die Einigkeit hörte auf, und der Batavier ward wieder Sklave. Er behielt den Namen der Freiheit, und das Wesen derselben verschwand. Ein arglistiger Hof wußte die Gemüther zu trennen, und

nun herrschet er mit unbeschränkter Willkühr. So gieng es zu allen Zeiten, so wird es auch in unserm Vaterlande gehen, wenn wir je den Bund brechen, der uns alle zu Brüdern, zu Gliedern einer Familie, zu Theilnehmern einer Gesetzgebung macht. Ein einzelner Faden ist schwach, aber mit vielen andern verflochten, trägt er die größten Gewichte. Ein dreifacher Strick, sagt Salomon, ist schwer zu zerreissen. Ein Bächlein, das einsam im Thale fließt, versieget bald; aber vereinigt mit einer Menge zuströmender Gewässer schwillt es zum Flusse auf, woget majestätisch daher, trägt Lasten auf seinem Rücken, befeuchtet ganze Gegenden, und Niemand vermag, seinen Lauf zu hemmen. Daß wissen die Tirannen, und darum war es von jeher ihre Lieblingsmaxime, Feindschaft und Spaltung unter denen zu stiften, welche sie mit der eisernen Ruthe der Willkühr regieren wollten. „ Lasset uns Zwietracht stiften, sprachen sie in ihrem Stolze, und wir herrschen unumschränkt. Lasset uns den Vater wider den Sohn, die Tochter wider die Mutter, den Bürger wider die öffentlichen Beamten empören, und unser Sieg ist entschieden. Lasset uns Priester dingen, welche, unter dem Scheine der Religion, Spaltung und Bruderhaß predigen! Lasset uns

Beamte dingen, welche durch langsame Vollziehung der Gesetze, durch Kränkung redlicher Bürger, und durch Begünstigung öffentlicher Ruhestörer das Feuer des Bürgerkrieges anzünden! Lasset uns das Volk wider das Volk reizen, und es ist geschehen um seine Rechte, seine Freiheit, seine Constitution.„

So sprechen unsere Feinde, so hoffen sie uns durch unsere eigenen Kräfte zu bezwingen. Und wir sollten ihre Hoffnungen erfüllen? wir sollten uns selbst die Ketten schmieden, mit denen sie uns umschlingen wollen? Nein! wir wollen Einig sein, denn nur durch Einigkeit werden wir unüberwindlich. Wir wollen uns fest an einander anschliessen, wollen nur einen Wunsch nähren, und nur nach einem Plane arbeiten. Unsere Feinde sollen nicht sagen können: die Franken haben sich selbst untereinander zu Grunde gerichtet. Sie sollen nicht, mit höllischer Schadenfreude, auf die Zerrüttung unsers Reiches hinsehen: sie sollen fühlen, daß ein gemeinschaftlicher Geist über der ganzen Nazion ruhe. Seid einig, Brüder, und ihr habet die Anschläge eurer Feinde zernichtet: Einigkeit ist das erste, unentbehrlichste Mittel, unsere Freiheit zu behaupten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

II.

Das zweite ist Standhaftigkeit. Lasset uns, meine Brüder, fest und standhaft bleiben; lasset unsern Eifer nie ermüden, lasset uns den grossen Entschluß, den heiligen Schwur, frei zu leben oder zu sterben, in der ganzen Fülle seiner Bedeutung erfüllen. Was würden uns alle unsere Leiden, Kämpfe, und Siege nützen, wenn wir je ermüdeten auf unserer Laufbahn, wenn wir zurücke bebten vor den Gefahren, welche uns drohen, und vor den Hindernissen, die sich uns entgegenstemmen? Es heißet hier, wie im Evangelium: Nur der, welcher ausharret bis ans Ende, wird selig werden. Keiner, der die Hand an den Pflug leget, und rückwärts schauet, tauget ins Reich der Freiheit. Wir haben das größte Werk, das Menschen je unternehmen konnten, angefangen: wir wollen es vollenden. Wir wollen unsern Plan verfolgen, wir wollen ihn ausführen. Nie sollen unsere Feinde uns der Unbeständigkeit und der Feigheit beschuldigen können. Nie sollen sie berechtiget werden, mit Hohnlächeln auf uns hinzudeuten, und zu sagen: Sie gleichen den Thoren, welche ein Gebäude anfiengen, aber es nicht vollenden konnten! — Ich habe Ihnen Einigkeit gepredigt, weil

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

die Hoffnung unserer Feinde auf unserer Trennung beruhet. Ich predige Ihnen aus demselben Grunde Festigkeit, Entschlossenheit, Standhaftigkeit. Ich predige sie Ihnen um so nachdrücklicher, weil die Tirannen Europens im Taumel ihrer Rache wähnen, eine Nazion, welche von jeher Beweise eines flüchtigen und unstäten Charakters gab, werde den hohen Schwung der Freiheit nicht lange aushalten. Sie hoffen, uns durch Drohungen und Kriegesrüstungen zu erschrecken: sie rechnen auf den Zeitpunkt, da unser Muth erschlafft, unser Enthusiamus verraucht, unsere Kraft erstorben seyn wird. Sie überreden sich, die vielen Opfer, welche wir täglich auf den Altar des Vaterlands legen, werden uns am Ende entschöpfen. Sie meinen, der Verlust, den wir an unserm Gewerbe leiden, werde uns der Freiheit überdrüßig machen. "Nur noch eine kurze Zeit, sprechen sie in ihrer Arglist, und das Volk wird sich willig unter das alte Joch beugen.„

Und diese Erwartungen, diese höllischen Absichten unserer Feinde sollten wir durch unser Betragen rechtfertigen? Wir sollten erliegen vor dem Siege? Wir sollten untreu an unserm Gewissen, Verräther an unserm Vaterlande werden? Wir sollten einer Horde verworfener Flüchtlinge unsklavisch zu Füs-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sen legen? Wir sollten fremden Despoten uns in die Arme werfen, und die Ketten küssen, mit denen sie uns auf immer umschlingen wollen? Wie? Brüder? Alle Nazionen der Erde heften ihren ernsten Blick auf uns hin, alle bewundern unsere bisherigen Werke, alle betrachten uns als die Retter der Menschheit, als die Wiederhersteller der so lange verkannten Menschenrechte, als die Stifter der Freiheit in allen Theilen Europens. Und wir sollten vor ihren Augen zu Schanden werden? Wir sollten unsere eigene Schöpfung zerstören? Wir sollten zu der Nichtigkeit zurückkehren, aus der wir uns mit so beispielloser Anstrengung gewunden haben? Ha! den schrecklichen Gedanken! Welcher Edle kann ihn ohne Entsetzen denken! wer wird nicht lieber zehnmal sein Leben aufopfern, als der Freiheit, und der Gleichheit entsagen wollen? Gott! du gabest uns die heiligsten Menschenrechte wieder: eine schöne Morgenröthe folgte auf die schreckvolle Nacht der Sklaverei: wir sahen schon dem hellen Mittage der Freiheit entgegen: und wir sollten feig genug sein, ihn durch Wankelmuth, Schwäche und Zaghaftigkeit selbst zu umwölken? Nein! das wollen, das können, das dürfen wir nicht. Wir wären undankbar gegen deine Vatergüte, wir wären verwerflich vor den Augen aller

Nazionen, wir wären der Spott unserer Feinde, wenn wir je aufhören könnten, für Wahrheit, Gerechtigkeit, und Freiheit zu fechten. Lasset sie kommen, die bewaffneten Miethlinge der Tirannen, lasset sie kommen, die Auswürflinge unsers Vaterlandes: sie sollen finden, daß sie es mit einer edlen, festen, standhaften Nazion zu thun haben. An unserm Muthe sollen ihre Pfeile, wie an einem unzerstörbaren Felsen zurückprellen. Freiheit oder Tod! Wir haben's geschworen: wir wollen's erfüllen. Unsere Nachkömmlinge sollen unser Andenken segnen, wenn sie einst die Früchte unserer Standhaftigkeit ärndten werden. Sie sollen unsere Thaten lesen, und Freudenthränen bei unsern Särgen weinen. Sie sollen sagen können: Unsere Väter starben, um uns frei zu machen. Sie zogen den Tod der Knechtschaft, und die Freiheit der Gemächlichkeit vor. So, meine Brüder, dachten die Völker der Vorwelt, welche mit Tirannen rungen; und so triumphirten sie am Ende über die Tirannen. So müssen auch wir denken, und so werden auch wir triumphiren. Wir müssen standhaft sein: ein Volk, das ausdauert, ist unüberwindlich.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

III.

Unser Sieg wird desto gewisser sein, je vorsichtiger, und wachsamer wir in unserer Lage zu Werke gehen. Wachsamkeit, meine Brüder, ist das dritte Mittel, dessen wir uns bedienen müssen, um das heilige Gebäude unserer Staatsverfassung aufrecht zu halten. Wachet! möchte ich Ihnen, und allen Bürgern unsers Vaterlandes zurufen, wachet! weil ihr nicht wisset, in welcher Stunde der Feind kommen wird. So gerecht auch unsere Sache, so mächtig unser Arm, und so gegründet das Vertrauen auf unsere Kräfte sein mag; so ist doch Wachsamkeit jezt mehr als jemals unentbehrlich. Leichtsinn und Nachlässigkeit mögen in einigen Fällen Schwachheit sein, in unserer gegenwärtigen Stellung sind sie Verbrechen wider die Nazion, und die Menschheit. Sie wissen, meine Brüder, wie rastlos unsere Feinde sind, unsere schwachen Seiten auszuspähen. Sie kennen die mannigfachen Kanäle, durch welche sie mit den Unzufriednen in unserer Mitte zusammenhängen: Sie werden die Geschichte des leztern Sommers noch nicht vergessen haben. Was damals geschah, kann wieder geschehen: der Despotismus ist ein falsches Thier, das immer um sich blickt, immer seine Beute verfolgt, immer die schicklichste

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gelegenheit erwartet, bis es seinen Raub mit gierigen Klauen fassen kann. Der gute Mensch nährt selten Argwohn in seinem Herzen: er verzeihet gerne, er überläßt sich gerne der Sicherheit. Im Vertrauen auf seine Unschuld, im Bewußtsein seiner guten Sache schlummert er, nach Jesu Beispiele, ruhig selbst im Sturme. Aber der Lasterhafte ist immer thätig, immer wachsam, immer bereit, seine sträflichen Plane durchzusetzen. Kann er es nicht mit Gewalt, so versucht er's durch List: wirken Drohungen nicht, so nimmt er seine Zuflucht zum Schmeicheln: keine Maske die er nicht annimt, kein Unweg, den er sich nicht gefallen läßt, kein Mittel, das er sich nicht erlaubt.

Um so nothwendiger ist es, Vorsicht und Klugheit wider ihn zu gebrauchen: ihn zu beobachten, und bis in seine geheimsten Winkel zu verfolgen. Je eifriger sich die Feinde des Guten befleissen, uns einzuschläfern, desto sorgfältiger müssen wir wachen. Je mehr sie uns von Sicherheit sprechen, desto unsicherer müssen wir uns glauben: je mehr sie um unser Zutrauen buhlen, desto stärker muß unser Mißtrauen sein. Ich fühle, wie jeder aus Ihnen, den Zwang eines solchen Zustandes; aber er ist nothwendig, wenn wir es redlich mit dem Vaterlande meinen. Das Mistrauen ist die Nähr-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mutter der Freiheit. Unter allen Thorheiten, die ein freies Volk begehen kann, ist blindes Zutrauen gegen einzelne Menschen die gefährlichste. Wir müssen lieber ungerecht, als unvorsichtig, lieber undankbar, als Abgötterer des Verdienstes sein. Der wahrhaft edle Mann wird sich dadurch nicht beleidigt finden; denn er arbeitet nicht, um Beifall zu erlangen, sondern um das Wohl seiner Mitmenschen und Mitbürger zu befördern. Er duldet gerne das Mistrauen seiner Brüder, denn er betrachtet es als einen deutlichen Beweis, daß sie zur Freiheit reif geworden sind. Aber der selbstische Mensch, der die Maske der Tugend nur um seines Vortheils willen trägt, fodert blindes Zutrauen, und zürnt, wenn es ihm nicht zu Theile wird. Merken Sie sich genau diese Züge, meine Brüder, an ihnen können Sie den wahren, und falschen Freund des Vaterlandes erkennen. Verwahren Sie Ihre Herzen gegen Abgötterei: folgen Sie dem Gesetze, aber prüfen Sie die Menschen, denen Sie die Vollstreckung derselben anvertrauet haben. Wachen Sie, denn es schleichen Wölfe im Schafspelze in unserer Mitte umher. Beobachten Sie Ihre Verwalter, Ihre Richter, Ihre Stellvertretter, Ihren ersten Beamten! Wenden Sie ihren spähenden Blick auf alle Seiten; untersuchen Sie jeden Schritt,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/21 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dessen Folge bedenklich, jeden Vorschlag, dessen Ausführung gefährlich, jede Foderung, deren Zweck verdächtig scheinen könnte.

Beobachten Sie besonders die Bewegungen unserer Feinde im Auslande, und die Schlangenkrümmungen despotischer Höfe. Ueberzeugen Sie sich, daß unsere Gesetzgebung allen Tirannen der Erde ein Aergernis ist, und daß sie nur den Augenblick erwarten, im welchem sie uns schlafend und unbereitet überfallen können. Jeder Despot ist der natürliche Feind jedes freien Voles. Wie unverzeihlich wäre also unsere Sorglosigkeit, unsere Gleichgültigkeit, unsere Schläfrigkeit! Wir haben unter Zweien nur Eins zu wählen. Wachen, oder unterliegen, ist unser Los. Wir zittern vor dem Gedanken, je wieder Sklaven zu werden: wir müssen also das Erstere wählen; wir müssen wachen; ohne Wachsamkeit ist es um unsere Gesetze, unsere Rechte, unsere Freiheit geschehen.

Aber meine Brüder! wenn der Herr die Stadt nicht schützet; so wachen diejenigen vergeblich, welche sie schützen wollen. Wenn der Herr das Gebäude unserer Staatsverfassung nicht segnet; so arbeiten die vergeblich, welche es aufzuführen trachten. Wenn ich Mistrauen gegen die Menschen predigte; so muß ich Ihnen auch Zu-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

trauen auf Gott, unsern Herrn und Vater predigen. Ich habe Ihnen zugerufen: Wachet! und nun rufe ich Ihnen auch zu: Bethet! Ich fordere Sie auf, Hilfe bei dem zu suchen, der mächtig ist uns zu helfen. Ich ermahne Sie, mit fester Zuversicht auf den zu trauen, der uns zu seinen Ebenbildern, zu seinen Kindern und Erben bestimmet hat. Er hat uns bisher so väterlich geführt: er wird uns nicht verlassen, bevor wir unser Werk vollendet haben. Er hat unser Schifflein bisher durch die Wogen der Revolution geleitet: er wird auch fernerhin dem Sturme gebieten, daß er uns nicht schaden möge.

Ja, Vater im Himmel! auf dich setzen wir unsere Hoffnung, unsere Zuversicht. Du hast uns nicht geschaffen, um Sklaven unserer Brüder zu sein: Du hast uns mit Vernunft begabt, du hast uns mit unserer Würde bekannt, du hast uns für Freiheit empfänglich gemacht. Du hast uns durch die Religion deines Sohnes, und durch die Bemühungen so vieler Weisen aufgeklärt, veredelt, erhöhet. Aus allen Völkern der Welt hast du uns auserkohren, das Reich des Aberglaubens, und der Willkühr zu zerstören. Unter deinem Schutze haben wir bisher gearbeitet, und gekämpfet: unter deinem Schutze werden wir sie-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/23 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gen, werden unser Werk vollenden. Du bist für uns: wer wird wider uns sein? Du segnest unsere Waffen: welche Macht wird ihnen widerstehen? Wir fechten für die Rechte der Menschheit, wir arbeiten nach deinem Plane. Wir wollen gute und freie Menschen werden; darum fürchten wir keine Gefahr, scheuen kein Opfer. Ja, Ewiger! Allgütiger! Unser Vorsatz ist unerschütterlich, unser Schwur heilig. Wir geloben dir Einigkeit, Standhaftigkeit, Wachsamkeit. Wir flehen zu dir um Beistand, wir vertrauen auf deine Vatergüte. Die gerechte Sache wird siegen, und der Stolz unserer Feinde wird zu Schanden werden. Amen! Amen!

ti. germ D 855,3

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/25
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/26
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/27
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn360616518/28
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG